Die gemalte Projection

Der amerikanische Komponisten-Sampler Bob Ostertag und der kanadische Animationsfilmer Pierre Hébert schaffen es nicht nur, einen Film live aufzuführen, sondern sogar aufwendige Animationen ohne Vorlauf zu projizieren.

Sie bezeichnen Ihr Projekt „Between Science and Garbage“ als Live Cinema. Was muß man sich darunter vorstellen?


Sie arbeiten mit einer sehr komplexen und vielschichtigen Vorstellung von Animation. Sie integrieren beispielsweise die gezeichneten Animationen auch Objektanimationen. Wie legen Sie den Begriff der Animation aus?


Wie funktioniert das mit den Sounds, also der akustischen Folie, die die Animationen begleitet?


PH: Es war uns ein Anliegen, daß man bei der Musik, genau wie bei mir, sieht, was geschieht, und Bob nicht einfach vor einem Computer sitzt. Auch die Musik sollte theatraisich aufbereitet und optisch wahrnehmbar sein.

Mit einem Film verbindet man normalerweise ein vorfabriziertes Objekt, dessen „Handlung“ zum Zeitpunkt der Aufführung feststeht. Insoweit sind Ihre Filme geplant oder vorbereitet?


BO: Mit dem Living Cinema haben wir eine künstlerische Form entwickelt, die sehr anpassungsfähig und elastisch ist. Wir können aus dieser Performance-Situation inhaltlich sehr unterschiedliche Stücke, „Filme“, entwickeln.

Wie sind Sie auf der Bühne verbunden?

PH: Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist, daß wir uns nicht auf die technischen Verbindungen verlassen wollen. Wir müssen hören und sehen, was der andere gerade macht und uns dazu auf eine „menschliche“ und spontane Art verhalten.

BO: Es gibt zwar eine Verbindung zwischen den Computern, es gibt Parameter beim Klang, die das Bild beeinflussen können, wenn Pierre es
zuläßt. Diese technische Verbindung ist allerdings zweitreigig. Wichtig ist, daß wir während der Aufführung miteinander reden und uns absprechen. Das ist eine sehr altmodische Verbindung!


Betachten Sie Ihre Kompositionen als Filmmusik, oder funktioniert diese Bezeichnung für Sie nicht, wenn die Musik mit den Bildern nur sehr lose in Beziehung steht?

BO: Das ist eine lustige Frage, die ich gar nicht beantworten kann, weil ich nie Musik für Film gemacht habe. Ich habe nie darüber nachgedacht, was Film Musik ist oder sein könnte.

PH: Ich weiß, daß es keine Filmmusik ist. In diesen Fällen hat man ganz bestimmte Erwartungen, die sich an der eigenen Vorstellung des Films orientieren und die man gezielt von der Musik erfüllt haben möchte. In diesem Sinne bitte ich ihn um nichts. Er tut, was er will, und ich akzeptiere das. Ich passe mich dem an, wenn es sichere, mich darauf einlassen.


Wie hat das funktioniert? Wie fabriziert man „live“ einen Film auf Zelluloid, ohne Vorlauf?

PH: Ich habe auf einen 45minütigen geschwärzten 16mm Film-Loop gekratzt, während er durch einen Projektor lief und projiziert wurde. Ich hatte ungefähr 50 Sekunden, um mir etwas auszudenken und wenn ich zu langsam war, mußte ich den Film eben loslassen, damit er nicht riß, und dann an einer anderen Stelle wieder anfangen.


Bedeutet das eine kritische Geste in bezug auf den Glauben an die filmhische Illusion, das Kino?

PH: Ja, irgendwie schon. Es konstatiert eine Beziehung zwischen einem menschlichen Körper und der Technologie.


Ist die Arbeit mit der Zeit seltener und damit auch freier geworden und entfernt sich wieder ein Stück von der „Performance der technischen Möglichkeiten“?
